

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

46. Jahrgang.

Nr. 29.

Neuenbürg, Dienstag den 21. Februar

1888.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirke vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Anzeige wegen Münzverbrechens.

In letzter Zeit sind im hiesigen Bezirk falsche Zehnmartstücke ausgegeben worden.

Diese bestehen aus einer abgeschliffenen Kupfer- oder Bleimünze überklebt mit Goldpapier, in welches die Prägung durch Aufschlagen eines echten Zehnmartstücks eingebrückt worden ist.

Sämtliche Personen, welche im Besitz eines derartigen falschen Stückes sind oder sonst sachdienliche Angaben machen können, werden aufgefordert, dem Unterzeichneten oder der Landjägersmannschaft umgehend Anzeige zu machen.

Calw, 18. Februar 1888.

Der Untersuchungsrichter
A. R. Fischer.

Revier Langenbrand.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf

am Samstag den 25. Februar d. J. von vormittags 10 Uhr an

auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus den Staatswaldungen Kempfenrain, Unterer Brennerberg, Spiegelseichen, Altenhan, Altentrain und vom Scheidholz der Hut Langenbrand:

265 Nadelholz-Stämme mit 157 Fm.,
4 dto. Kloben mit 2 Fm., 2285 St.
Langholz V. Kl., unentrindet (zu Holz-
stoff) mit 438 Fm., 100 Werkstangen
III. Kl., 1 Km. Eichen-Prügel, 44 Km.
Buchen-Prügel, 41 Km. Nadelholz-
Roller unentrindet (zu Holzstoff), 2 Km.
Nadelholz-Scheiter, 65 Km. dto. Prügel,
52 Km. dto. Anbruch; ferner wieder-
holt aus den Abteilungen Baumplatte,
Obere Schwenke, Hohriß und Hengstebene:
680 Reisstangen I. Kl.,
4930 " II. "
4960 " III. "
2880 " IV. "
5200 " V. "

Holz-Versteigerung

der Gr. Bezirksforstei Mittelberg in Ettlingen mit Borgfrist oder Rabattbewilligung bei Barzahlung am

Montag den 27. d. Mts.

vormittags 10 Uhr

in der Marzeller Mühle

aus Domänenwald Distr. IV. „Oberklosterwald“ Abt. 1 und 2 und V. „Unterwald“ Abt. 5 und 6: 50 Ster buchene Scheiter III., 14 dto. gemischte II., 116 dto. tan-

nene II., 358 dto. III., 121 Ster buchene Prügel II., 94 dto. gemischte II., 264 dto. tannene II., 113 dto. forlene II., 6050 St. buchene Prügelwellen, 1525 dto. gemischte, 1350 dto. forlene und 14 Lose Schlagraum. Das Holz im Distrikt IV. lagert unweit der Abthalstraße.

Am Dienstag den 28. d. Mts. vormittags 10 Uhr

in der Marzeller Mühle aus Domänenwald Distr. II. „Großklosterwald“ Abt. 5 u. 8 und IV. „Oberklosterwald“ Abt. 2: 15 Tannenstämme I., 119 dto. II., 202 dto. III., 1318 dto. IV.; 205 Tannensägflöße II., 78 dto. IV., 28 Eichen IV.; 135 eichene Wagnerstangen und 620 starke tannene Stangen.

Die Waldhüter Schnurr in Marzell, Kunz und Jäger in Schielberg zeigen das Holz auf Verlangen vor.

Berichtigung.

In Nr. 28 d. Bl. muß es heißen bei G. Jäck's Auktion „Schreinwerk“ statt allerlei Hausrat.

Privatnachrichten.

Ein ordentlicher Knabe wird als Graveurlehrling

angenommen bei
Aug. Baer, Lindenstr. 56
Pforzheim.

Neuenbürg.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Anweisungen zur Abgabe von Ausrüstungsgegenständen für die Neueingetretenen können nun abgeholt werden.
Das Kommando.

Neuenbürg.

Ein gebrauchtes, in Mechanik und Ton gut erhaltenes

Tafelklavier,

eine gebrauchte Violine mit neuem Bogen, sowie eine Zither verkauft
Frau Schullehrer Blaid Wtw.

Neuenbürg.

Neu! Neu!

Ein ganz willkommener Artikel, unsere Lampenröndbrenner zu reinigen, bestehend in Bürstchen mit Messern angebracht zum Dochtabschneiden, wird im Alleinverkauf für hiesigen Platz um 35 S pr. St. empfohlen von

Paul Wilhelm.

Das älteste und größte Bettsfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettsfedern für 60 S das Pfund. vorzüglich gute Sorte M 1.25, prima Halbdannen nur M 1.60, reiner Flaum nur M 2.50 u. M 3. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Prima Zulettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl),
zusammen für nur 14 Mark.

Horrheim,

O.A. Baihingen a. d. E.

Unterzeichneter hat zu verkaufen einen dreijährigen

Rotschimmel,

Stute, 1,70 Meter groß, vertrauter Einspanner. Ich habe zugleich auch eine einjährige Stute, kastanienbraun, zu verkaufen, beide sind fromm.

Christian Haberstroh.

Loeflunds

Diätetische Mittel.

Loeflund's echtes Malz-Extrakt ist bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Brust- u. Halsleiden seit 20 Jahren bewährt, ebenso sind Loeflunds Malz-Extrakt-Bonbons als Hustenbonbons sehr beliebt. Das Malz-Extrakt mit Eisen wird bei Bleichsucht und Blutarmut, das mit Kalk bei engl. Krankheit, das Malz-Extrakt mit Leberthran für schwächliche Kinder empfohlen, die es gerne nehmen. In allen Apotheken, wobei ausdrücklich zu verlangen: von Ed. Loeflund in Stuttgart.

Die deutsche

Gebühren-Ordnung

für

Gerichtsvollzieher

von Schweizer

zu haben bei

Jak. Mech.



Buxlin-Stoff, genügend zu einem ganzen Anzuge (3 Meter 30 Centimeter), reine Wolle und nadelfertig zu **M. 7.75**, **Kammgarustoff**, reine Wolle, nadelfertig, zu einem ganzen Anzuge zu **M. 15.65**, **schwarzer Tuchstoff**, reine Wolle, nadelfertig, zu einem ganzen Anzuge zu **M. 9.75** versenden direct an Private portofrei in's Haus Buxlin-Fabrik-Depot **Oettinger und Co., Frankfurt a. M.** Muster-Collectionen reichhaltigster Auswahl bereitwilligst franco.

Das Technikum Mittweida (Agr. Sachsen) zählt im jetzigen 21. Schuljahre 776 Schüler, welche die Abteilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Spanien u., aus Asien besonders Java, Sumatra, aus Afrika: Kapland und Goldküste, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr beginnen am 12. April. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen.) —b.

Kronik.

Deutschland.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 17. Febr. Aus San Remo liegt folgendes Bulletin vor: San Remo, 17. Febr., 4 Uhr nachmittags: Das Befinden des Kronprinzen macht befriedigende Fortschritte. (F. S.)

San Remo, 17. Februar abends. (Amtlich.) Die bei dem Kronprinzen vorgenommene Untersuchung des Kehlkopfes ergab eine erhebliche Besserung des Kehlkopfes seit der Operation. Der Kronprinz hatte heute einen sehr guten Tag. Der Husten hat abgenommen, er tritt seltener auf. Kein Anzeichen von Bronchitis ist vorhanden. — 18. Febr., vorm. 10 1/2 Uhr: Auch in dieser Nacht war der Schlaf des Kronprinzen nicht vorhanden. Auswurf und Husten wie gestern.

Berlin, 19. Febr. (2.48 N.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Bulletin aus San Remo von heute vormittag 10 1/4 Uhr: Die Wunde des Kronprinzen fährt fort, sich bei bestem Aussehen zu verkleinern. Fieber ist nicht vorhanden, der Husten wie gestern, doch machte sich etwas mehr Auswurf bemerklich. Der Appetit ist in Zunahme begriffen. (F. S.)

St. Johann, 16. Februar. (Zum Grubenunglück.) Die Anzahl der eingefahrenen Bergleute auf Grube Kreuzgraben betrug 75; bis heute Mittag sind 42 Tote zu Tage gefördert worden; 31 Bergleute retteten sich und vermochten zum Teil nach Hause zu gehen; die andern, betäubt, aber ohne Verletzung, wurden ins Lazareth befördert; zwei werden vermisst. Das Un-

glück ereignete sich abends 8 Uhr 30 Min. Die Ursache ist noch unbekannt.

III.

An die zwei Bismarck'schen diplomatischen Rundschreiben vom 13. September 1870 (s. auch Enzth. Nr. 27 und 28) knüpfte die Str. P. einige Betrachtungen, denen wir folgendes entnehmen:

Ihrerzeit gerichtet an die Vertreter Deutschlands im Auslande, enthüllen diese Urkunden die Wege und Endziele der vom Fürsten Bismarck geleiteten Politik in jener sonnigen Klarheit, welche erst bei den jüngsten Veranlassungen wieder die Bewunderung von Freund und Feind erregt hat. Im allgemeinen betrachtet, gibt die im ersten Schriftstück geschilderte Lage vor dem Kriege von 1870 manche Anhaltspunkte für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage. Die französische Angriffslust war im Jahre 1866 erwacht, als man in Deutschland gewagt hatte, Schritte zu einer neuen, kräftigen nationalen Einigung zu thun, welche den Hauptstülpunkt des Ansehens von Frankreich die deutsche Zerissenheit zu beseitigen drohte. Die staatskluge Politik des Fürsten Bismarck hielt damals mit der äußersten Anstrengung den Ausbruch des Krieges noch 4 Jahre auf. Diese vier Jahre haben ihr Gegenstück in den seit dem Frankfurter Frieden verfloßenen 17 Jahren. Aber auch nach einer anderen Seite zeigte die heutige Lage Ähnlichkeiten mit der damaligen. Kaiser Napoleon III. wollte 1870 den Krieg nicht; er persönlich hat den König Wilhelm versichert. Die öffentliche Meinung, Volksvertretung, Senat, kurzum das Volk haben ihn dazu gedrängt. Wie damals Kaiser Napoleon III., so heute Kaiser Alexander III. Erst neulich hat der Zar gesagt: „Fürst Bismarck hat Recht, ich will den Krieg nicht.“ Wer dann? Wozu die ungeheuren Kriegsrüstungen Rußlands? Kattow ist tot, aber die öffentliche Meinung, das russische Volk drängt auf dem von jenem verwegenen Schriftsteller gebahnten Wege unaufhaltsam vorwärts und bringt es selbst dazu, daß sich das starre französische Republikanertum vor dem russischen Selbstherrscher in den Staub wirft und um Verträge bittet. Wird Kaiser Alexander III. diesem Drängen auf die Dauer widerstehen können? Oder wird er das Schicksal Kaiser Napoleons III. teilen müssen? ... Wahrlich eine tiefere Lehre spricht aus den vorliegenden Schriftstücken Frankreich hat ein schönes Ziel vor sich, wenn es diese Lehre beherzigt, wenn es der Angriffspolitik seiner Vorfahren endlich und gründlich entsagt. Wenn es dagegen jetzt in seiner unseligen Kriegsjucht verharrt, dann wird es noch weniger Schonung finden als 1815 und 1871, dann werden diejenigen Völker Europas, welche die Wahrung des Friedens auf unserem Erdteile in die Hand genommen haben, streng über dem Friedensstörer Gericht sitzen. Sie werden ihm die letzte Waffe aus der Hand winden und ihm wirklich und thatsächlich die Friedensstörung auf lange, lange Zeit hinaus vollständig unmöglich machen. Wie das geschehen wird, darüber braucht man sich heute nicht den Kopf zu zerbrechen. Wohl aber wird Deutschland im Verein mit den andern

sichere Bürgschaften dafür verlangen und erhalten, daß das große Friedensziel endlich gesichert bleibe.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Februar. Gestern Abend ist nachstehendes Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs hier eingetroffen: Florenz, 17. Febr., 8 Uhr Abends. Die heute vorgenommene gemeinsame Untersuchung hat zwar einen Nachlaß der bedrohlichen Erscheinungen der letzten 2 Tage ergeben, der Kräftezustand Seiner Majestät ist wieder etwas gehoben, die Erscheinungen auf der Lunge sind im Rückgang begriffen, aber der Gesamtzustand immer noch nicht unbedenklich. Dr. Fejer, Prof. Liebermeister. (S. N.) — Das amtliche Bulletin über das Befinden S. M. des Königs Karl lautet vom Samstag wie folgt: Florenz 18./2. Abends 7 Uhr. Tagesverlauf gut, kein Fieber. Besserung hält an. Dr. Fejer, Professor Liebermeister. (S.C.B.)

(Militärisches.) Am 1. März rücken beim Trainbattalion 50 Ersatzreservisten zur Ableistung der ersten (10wöchigen) Uebung ein. Dieselben können sämtlich im Trainkajement untergebracht werden. — Die beiden Feldart.-Regimenter werden ihre Schießübung in diesem Jahre von 20. Juli bis 17. Aug. auf dem Artillerie-Schießplatz bei Darmstadt halten. — Wie an den beiden vorhergehenden Tagen fand heute Vorm. von 9 Uhr an die Besichtigung der Rekruten des Füß.-Bat. Gren.-Regiments Königin Olga Nr. 119 durch Oberst Fejr. Schott von Schottenstein statt. Hiermit endeten die Rekrutenbesichtigungen bei den hiesigen Bataillonen und es beginnt nunmehr die Ausbildung in der Kompagnie. (S. N.)

(Verfassungsänderung.) Dem Benehmen nach hatten die drei Fraktionen der Kammer der Abgeordneten gestern (Freitag) Abend die letzte Beratung, Hierbei soll eine Einigung sämtlicher Fraktionen über die Grundzüge einer Verfassungsänderung erzielt worden sein, so daß in der am Samstag stattfindenden Delegiertenzusammenkunft der Regierung ein Gesamtvorschlag übergeben werden kann. Damit scheint die Aussicht auf das Zustandekommen des Werks sich sehr gesteigert zu haben. (S. N.)

Stuttgart, 18. Febr. Die Kammer der Abgeordneten verhandelte im Anschluß an die Interpellation von Eger u. Gen. über die Anläufe von Remonte-Pferden. Es wurde gestern der Antrag v. Barabücker's einstimmig angenommen, wonach ein Depot von 2-4jährigen in Württemberg aufzukaufenden Fohlen für Remontezwecke errichtet werden soll.

Stuttgart, 18. Febr. Moritz Mohl, der bekannte Volkswirt und Parlamentarier, der letzte der vier Brüder, ist heute, 86 Jahre alt, gestorben.

Der Enzthaler Nr. 26 vom 16. d. M. enthält ein „Eingesendet“, betreffend die Wildbader Stadtförsterei, in welchem die Thätigkeit der K. Revierförster als Wirtschaftsführer für Körperschaftswaldungen auf eine Weise dargestellt ist, welche den bestehenden Vorschriften und den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht und darum einer Berichtigung bedarf.

Es heißt dort beförderung bleibt technischen Betriebs überlassen.“ Diese richtig und mit ihm jede darauf gebaut

Das Gesetz stimmt in A. 10, der Revierförster a die technische Betrie auf die Aufstellung Wirtschaftsführer und

Dieses führt de zu diesem Gesetz,

„Es ist Obliegen sich den Geschäften in demselben Umfa waldungen zu unt

Die Betriebsfüh stehend bezeichneter

- 1. Auszeichnung stimmten Holzes;
- 2. Anordnung wachung der Holz
- 3. Aufnahme schaftliche Buchfüh
- 4. Anordnung der Kulturen;
- 5. Anweisung Ueberwachung der

Außerdem ist halten, das ihm u und Schutzpersona seiner Thätigkeit Verwaltungsbehör in bezug auf die banten, den Abje die Vorbereitungen Beispiel bezüglich der Verkaufsbeding waltungsgegenstän

Die in einzeln stützung des Rev Wirtschaftsgesellsen gehilsen können in den Körperperscha

aus hilfsweise so in Revieren, schaftsgesellsen ang schutzdiener.“

Als „Wirtscha und Reviergehilfe dieselben Beamten wärtig den Titel haben.

Mit Beziehun tion ist durch Amt direktion vom 11 anderem verfügt:

„Die Uebertra schäften in Körper von den Revierför selbst zu besorgen geführten Bestimm an die Wirtschaftsi diener bleibt zu

Verhinderung dem Ermessen der Wenn jedoch oder Forstschutzwaldungen gemäß Falles ausnah treter des Revierf u. s. w.“

Daraus dürft Verwendung des den Körperschafts



Es heißt dort „Auch bei der Staats-
beförderung bleibt ein großer Teil des
technischen Betriebs dem Revierassistenten
überlassen.“ Diese Darstellung ist nicht
richtig und mit ihr fällt folgerichtig auch
jede darauf gebaute Folgerung.

Das Gesetz vom 16. Aug. 1875 be-
stimmt in A. 10, daß sich die Thätigkeit
der Revierförster als Wirtschaftsführer auf
die technische Betriebsführung insbesondere
auf die Aufstellung und Ausführung der
Wirtschafts- und Betriebspläne erstreckt.

Dieses führt der § 22 der Instruktion
zu diesem Gesetz, wie folgt, weiter aus:

„Es ist Obliegenheit des Revierförsters,
sich den Geschäften der Betriebsführung
in demselben Umfang wie in den Staats-
waldungen zu unterziehen.“

Die Betriebsführung umfaßt die nach-
stehend bezeichneten Gegenstände:

1. Auszeichnung des zur Fällung be-
stimmten Holzes;
2. Anordnung, Leitung und Ueber-
wachung der Holzhauerarbeiten;
3. Aufnahme des Holzes und wirt-
schaftliche Buchführung;
4. Anordnung und technische Leitung
der Kulturen;
5. Anweisung der Nebennutzungen und
Ueberwachung der Ausübung derselben.

Außerdem ist der Revierförster ge-
halten, das ihm untergebene Wirtschafts-
und Schuttpersonal der Körperschaften in
seiner Thätigkeit zu überwachen und die
Verwaltungsbehörde auf deren Ansuchen
in bezug auf die Ausführung von Weg-
bauten, den Abschluß der Lohnakkorde,
die Vorbereitungen zum Holzverkauf (zum
Beispiel bezüglich des Geldanschlages und
der Verkaufsbedingungen) und andere Ver-
waltungsgegenstände zu beraten.

Die in einzelnen Revieren zur Unter-
stützung des Revierförsters aufgestellten
Wirtschaftsgehilfen (K. Forstwärter, Revier-
gehilfen) können bei der Betriebsführung
in den Körperschaftswaldungen von diesem
aus hilfsweise verwendet werden, eben-
so in Revieren, in welchen keine Wirt-
schaftsgehilfen angestellt sind, die K. Forst-
schutzdiener.“

Als „Wirtschaftsgehilfen, Forstwärter
und Reviergehilfen“ wurden seiner Zeit
dieselben Beamten bezeichnet, welche gegen-
wärtig den Titel „Revieramtsassistenten“
haben.

Mit Beziehung auf genannte Instruk-
tion ist durch Amtsblatterlaß der K. Forst-
direktion vom 15. Dezember 1876 unter
anderem verfügt:

„Die Uebertragung von solchen Ge-
schäften in Körperschaftswaldungen, welche
von den Revierförstern instruktionsgemäß
selbst zu besorgen sind (s. die eben an-
geführten Bestimmungen der Instruktion),
an die Wirtschaftsgehilfen oder Forstschutz-
diener bleibt zwar in dringenden
Verhinderungsfällen gleichfalls
dem Ermessen der Revierförster überlassen.“

Wenn jedoch die Wirtschaftsgehilfen
oder Forstschutzdiener in Körperschafts-
waldungen gemäß des ebenangeführten
Falles ausnahmsweise als Stellver-
treter des Revierförsters verwendet werden
u. s. w.“

Daraus dürfte hervorgehen, daß die
Verwendung des Revieramtsassistenten in
den Körperschaftswaldungen nur aushilfs-

weise in dringenden Verhinderungsfällen
d. h. ausnahmsweise zugelassen ist und so
geschieht es auch im Forstbezirk Neuenbürg.

Wenn in dem Eingangs genannten
„Eingefendet“ vom 16. d. M. weiter ge-
sagt ist: daß die Sortierung und Aus-
scheidung des Holzes der Gemeindever-
waltung überlassen bleibe, so ist das dem
Wortlaut nach richtig, d. h. die Gemeinde-
verwaltung kann bestimmen, wie das Holz
sortiert werden soll (in der Hauptsache
wird übrigens in den Gemeindefeldungen
wie im Staatswald sortiert), da aber der
Revierförster die Kontrolle vornimmt, so
wird derselbe die ihm dabei bekannt wer-
denden Fehler in der Sortierung gleich-
zeitig berichtigen beziehungsweise berichtigen
lassen und ist dazu kein Verwaltungs-
beamter nötig, wenn — wie bei Wildbad
der Fall — das Forstschuttpersonal der
Gemeinde die in A. 12 des Gesetzes ver-
langte Tauglichkeit besitzt.

Zum Schluß dürfte noch die Bemerk-
ung zu machen sein, daß die Aufstellung
eines Verwaltungsbeamten mit 1500 M
Gehalt für solche Arbeiten, welche die
Staatsbeförderung eines Gemeindefeldes
nicht besorgt, in Württemberg bis jetzt
niemals stattfand und in Wildbad sicher-
lich auch nicht geschehen würde, diese Ar-
beiten können durch einen Gemeindebeamten
oder einen Gemeinderat mit einem Auf-
wand von 300 bis 400 M für die Stadt-
kasse besorgt werden.

Schweiz.

Lawinstürze sind in den Tyroler
und Schweizer Hochgebirgen in diesem
Winter in außerordentlich großer Anzahl
vorgekommen. Erst vor wenigen Tagen
wurde von den dadurch verursachten Ver-
kehrsstörungen auf den österreichischen
Staatsbahnen berichtet. Heute liegen wie-
derum zahlreiche Meldungen von neuen
Verheerungen vor, welche durch herab-
stürzende Lawinen verursacht worden sind.
So ist der Betrieb auf der Gotthardbahn
bis auf weiteres völlig unterbrochen. Viele
Häuser sind niedergedrückt, ganze Familien
im Schnee begraben.

Miszellen.

Familie Giovelli

oder

die Testamentsklausel.

Novelle von Marie Widder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Durch die frühere Kammerfrau meiner
ersten Gattin, die die Stellung einer
Wirtschaftlerin im Steinberg'schen Hause
bekleidete, erlangte ich am Begräbnistage
Steinbergs Einlaß bei meiner Tochter.
Aber ihr Empfang schürte den Haß, den
ich gegen sie empfand. Sie stieß mich
zwar nicht aus dem Hause, aber sie zeigte
mir eine so grenzenlose Verachtung, daß
ich schon damals nahe daran war, mich
auf sie zu stürzen und sie zu morden.

Andererseits aber entbehrte ich während
meines Aufenthalts in Lätitia's Häus-
lichkeit durchaus nichts als die Freiheit.
Was ich mir wünschte, wurde von Frau
Feld, meiner alten Bekannten herbeige-
schafft, und ich hätte mich vielleicht nach

keinem anderen Leben gesehnt, wenn ich
nicht in der Ferne Weib und Kind ge-
wußt, von deren Ergehen und augen-
blicklichen Aufenthaltsort ich keinerlei Nach-
richt hatte, noch haben konnte, da sie
selbst nicht wußten, wohin ich mich ge-
wendet.

Da machte mir Lätitia eines Tages
heimlich den Vorschlag, Europa zu ver-
lassen. Sie wollte die Kosten der Ueber-
fahrt tragen und mir auch sonst noch
eine Summe Geldes zur Verfügung stellen.
Aber über die Höhe derselben wurden
wir nicht einig. Endlich bestellte sie mich
eines Vormittags zu sich in ihr Wohn-
zimmer. Wie fast immer mußte ich einen
geheimen Gang benutzen, von dem selbst
die Feld keine Ahnung hatte. Auch
durfte ich erst vor ihr erst erscheinen, nach-
dem sie ein junges Mädchen, Lola, ent-
lassen, dessen Besuch sie erwartete. Ich
traf meine Tochter in der besten Laune.
Vor ihr auf dem Tisch stand eine offene
Schatulle, daneben eine Karaffe voll Wein
und zwei Gläser, von denen das eine —
Lätitia's — noch gefüllt war.

„Ich habe eben daar zehntausend
Thaler gespart!“ sagte sie, während ihre
Hände in dem reichen Inhalt der Schatulle
spielten.

„Das freute mich!“ erwiderte ich. „In
diesem Fall darf ich doch hoffen, daß Sie
sich meinen Wünschen gegenüber gefügiger
zeigen werden!“

Sie lachte laut auf: „Meinen Sie,
Giovelli?“ stieß sie dann hervor. Und
ihre Weise war mir dabei so widerwärtig,
so abscheulich, daß mich der Haß gegen
dieses Wesen fast erstickte.

Aber ich bezwang mich gewaltsam und
wollte mich auf das Bitten legen, als
sie sich hastig erhob und — die Schatulle
in beiden Händen — zum Fenster ging.
Da stand sie nun regungslos, den Rücken
mir zugewandt.

Und nun — nun trat der Versuchter
an mich heran. Seit Jahren führte ich
stets eine Phiole pflanzlichen Giftes bei
mir, die ich einst von einer vornehmen
Indierin zum Geschenk erhalten, um mich
im Fall einer Verhaftung der Schmach
zu entziehen. Diese Phiole entleerte ich
jetzt in das volle Glas Lätitia's und sagte
dann mit mühevoll erzwungener Ruhe:

„Nun denn, so geben Sie mir, was
Sie mir geben wollen!“

Sie wandte sich wieder nach mir um.
„Wenn man einem Bettler zwei-
tausend Thaler schenkt,“ sagte sie, „so zeigt
man sich unendlich freigebig.“

„Und ein Glas Wein werden Sie
ihm auch nicht vorenthalten?“ fragte ich.

„Behüte! Aber das gefüllte Glas
da gehört mir!“

Ich ergriff die Karaffe und schenkte
mir selbst ein. Aber als ich den Kelch
an die Lippen führte, stand Lätitia auch
schon neben mir und griff nach dem ihren.
Sie liebte den Wein und so trank sie
das Glas in zwei Zügen leer.

Das Gift wirkte sofort.

„Um Himmelswillen, wie wird mir!“
rief sie. „Giovelli, ich bin vergiftet!
Und das — das ist das Werk Lola Hart-
manns — sie war allein hier — bei
mir!“



„Lola Hartmann's! Ich war starr vor Schrecken. Daß das junge Mädchen, welches Lätitia eben verlassen, Lola Hartmann sein konnte, hatte ich nicht geahnt. Lätitia lag inzwischen mit geschlossenen Augen auf dem Sopha. Sie sah, sie hörte nichts um sich herum. Wenn ich nicht umsonst zum Mörder geworden sein wollte, so mußte ich handeln. Und alle Strupel vergebend, griff ich rasch in die Schatulle, welche jetzt wieder auf dem Tische stand und entleerte sie. Dann verließ ich das Gemach wieder wie ich gekommen, durch die geheime Thür — Lätitia ihrem Schicksal überlassend. Ich wußte, daß sie noch einmal zu sich kommen mußte.

Die Stimme des Sterbenden war immer schwächer geworden, jetzt wurden seine Worte fast unverständlich. Man hörte nur noch ein leises Murmeln.

Es war ja aber auch genügend, was man von ihm vernommen, somit stellte man keine weiteren Fragen und der Notar verlangte nur noch die Unterschrift der Zeugen unter sein Protokoll, da der Zustand Giovelli's jetzt ein derartiger war, daß man wohl davon absehen mußte, den Namenszug des Verbrechers unter dem Schriftstück zu sehen.

Dann ward es still im Gemach, man hörte nur die röchelnden Atemzüge des Sterbenden. Plötzlich richtete er sich mühevoll noch einmal auf seinem Lager in die Höhe: „Himmel, Himmel,“ schrie er grell auf. „Ich, ich glaube an Dich — ich erkenne Dein Walten!“ Und stieren, angstvollen Blickes sich im Kreise umsehend, stöhnte er: „Mein Weib, mein Weib, wo bist Du? O, verzeihe mir, was ich an Dir gethan und nun auch an Deiner unschuldigen —“

Die Worte erstarrten ihm auf den Lippen, seine Blicke erloschen.

Es war inzwischen Morgen geworden. Und die ersten Strahlen der Sonne fielen in ein fahles Totengesicht, dessen Augen soeben die zitternde Rechte Frau von Wangern's geschlossen. „Richtet nicht,“ flüsterte sie dabei, „damit Ihr nicht gerichtet werdet.“

Eine lange Wagenreihe stand vor der Villa Steinbergs. Es galt Lätitia Giovelli die letzte Ehre zu erweisen. Aber während nun die Kirchenglocken läuteten und der unabsehbare Leichenkondukt sich langsam durch die Straßen bewegte, ging Frau Natalie mit unruhigen Schritten in ihrem Gemach auf und nieder. Es war ihr nicht möglich gewesen, sich nach den Aufregungen, die die letzten vierundzwanzig Stunden ihr gebracht, den Leidtragenden beizugesellen und so hatte Egon allein gehen müssen, um die Tochter mit allem Pomp nach ihrer letzten Heimat zu geleiten, nachdem er am Morgen still und heimlich den Vater — nach dem Obduktionshause geschafft.

Stunde auf Stunde verging. Die Totenglocken waren lange verhallt, aber Frau von Wangern wunderte sich nicht, weshalb der Sohn immer noch nicht zu ihr zurückgekehrt war. Sie kannte den Weg, den er vom Friedhof aus unter-

nehmen wollte, mußte — ach, und mit wie freudigem Herzen.

Doch jetzt, jetzt hielt ein Wagen vor der Thür. „Sie kommen!“ jubelte Frau Natalie auf, aber als sie der Erwarteten entgegenzueilte, schwankte sie, sie mußte sich in einen Stuhl werfen, um nicht umzusinken. Ihre Augen hingen jedoch unverwandt an der Schwelle, über die die Erschante, die Heißgeliebte treten mußte.

Man hörte Schritte, feste männliche und dazu einen leichten — dann wurde die Thür geöffnet:

„Mutter, meine Mutter!“

Mit leisem Aufschluchzen sank die jugendliche Mädchengestalt vor Frau Wangern in die Kniee und barg den blonden, mit einem Schleier umhüllten Kopf in den Schooß der Matrone.

„Gott segne Deine Heimkehr, Lola, mein Kind!“ flüsterte Frau von Wangern dann zog sie die Schwergeprüfte in ihre Arme und die Lippen der Beiden berührten sich in einem langen, langen Kuß.

(Fortsetzung folgt.)

Bismarck's Blikableiter.

Die Russen machten Fäuste, Zu drohn mit blutigem Strauß; Franzosen reckten dreiste Die Zungen weit heraus.

Fürst Bismarck hat gesprochen, Europa hat's gehört. — Zwar ist nicht Haß gebrochen, Nicht Rachedurst zerstört;

Doch steckt der Ruff' — gelungen Die Fäuste in den Sack, Und von Franzosenzungen Droht just kein Schabernack.

So bleibt dem Erbund weiter Der Friede noch beschert, Weil Bismarck's Blikableiter Auf's neue sich bewährt.

Epl.

Ergl.

*) Der Verfasser dieser und in letzter Nummer enthaltenen Verse ließ solche dem Fürsten Bismarck zugehen, worauf dieser mit einem eigenhändig unterzeichneten Schreiben zu großer Freude des Verf. dankend erwiderte.

(Eine Pulvermühle in die Luft gestogen.) In Wopwollopen, einer zumest von Deutschen bewohnten Stadt in Pennsylvanien, ereignete sich am 10. d. M. ein entsetzlicher Unglücksfall, den böswillige Hände herbeigeführt haben dürften. Die außerhalb der Stadt gelegene Pulvermühle, eine der größten in Amerika, flog in die Luft. In den Magazinen waren mehr als zwanzig Tonnen Pulver aufgespeichert. Die Erschütterung wurde auf zwanzig englische Meilen in der Runde gehört und glaubte man anfangs an einen heftigen Erdstoß. In nächster Nähe wurden alle Häuser beschädigt, einige vollständig demolirt. Von der Fabrik und ihren Anlagen ist keine Spur mehr vorhanden. Die Gewalt der Explosion war eine furchtbare. Die Verwüstungen sind schwer zu schildern. In Wopwollopen, wie in allen Dörfern der Umgebung ist kein Fenster ganz geblieben. Leider ist

auch der Verlust an Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Toten ist bis nun mit 10 Personen festgesetzt worden. Von den 40 Verletzten, die man auffand, haben 14 tödliche Verwundungen davon getragen und eine Menge von Leuten wurde zu Boden geworden und erlitt Verwundungen leichteren Grades. Man glaubt, haben zwei Arbeiter, die mit den Lohnverhältnissen nicht zufrieden, eine Strike arrangieren wollten und deshalb entlassen wurden, die Mühle in Brand gesteckt. Die Verdächtigen werden vermißt, man glaubt, daß sie gleichfalls den Tod gefunden haben.

Eine gewagte Verdeutschung eines allerdings abscheulichen Fremdwortes hat, uns mitgeteilt wird, jüngst ein höherer Berliner Beamter zustande gebracht und damit beinahe einiges Unheil angerichtet. Einem Unterbeamten einer reichshauptstädtischen Behörde wurde von jenem seinem Vorgesetzten der Auftrag erteilt, eine Reihe von Schriftstücken zu „beseitigen.“ Diesen Auftrag wörtlich nach der üblichen Bedeutung des Wortes auszuführen, schien ihm denn doch etwas zu gewagt, so sann hin und her, erkundigte sich auch bei seinen Kollegen, keiner wollte aber die Verantwortung für eine vielleicht falsche Auslegung auf sich nehmen. Endlich sagte sich der Ratlose ein Herz und fragte seinen Auftraggeber, was denn nun mit den Sachen geschehen solle, — und wolte ihm zur Antwort: „Das gebrauchte Wort sei die treffende kurze deutsche Bezeichnung für das Fremdwort „Paginieren“, die Schriftstücke sollten mit fortlaufenden Seitenzahlen versehen werden.“ Woran sich der junge Beamte fröhlich daran machte, sogleich eins der ihm anvertrauten Aktenstücke nach dem andern zu beseitigen, ohne die geringste Furcht, daß ihm etwa Graf Arnim's Schicksal bereitet werden würde.

In einem Frankfurter Hotel stieg am Mittwoch der 150 000ste Fremde ab. Derselbe wurde ganz besonders geehrt; der Hotelier zog ihn zur Tafel und ließ ihm das Zimmer mit Blumen schmücken.

Das bekannte Gesicht.

Wir kennen uns, wir grüßen uns Und können's nicht verstehn. Wo hat er mich, wo hab ich ihn Zum ersten Mal gesehn? Er ist für mich, ich bin für ihn Ein ganz bekannt Gesicht, Doch wie das kam und wo das kam Wir wissens beide nicht.

Auflösung des Rätsels in Nr. 28. Turnier. — Turner.

Frankfurter Course vom 17. Febr. 1887

Geldsorten.	M	S
20-Frankenstücke	16	13-1/2
Englische Sovereigns	20	29-1/2
Ruß. Imperiales	16	67-1/2
Dutaten	9	54-1/2
Dollars in Gold	4	16-1/2

Anzeigen

Nr. 30.

Erscheint Dienstag, 3. Febr. im Bezirk vierteljährlich.

Am

Neu

Die Or

werden beauftragt, die Ausführung sofort in allen allgemeinen Kenntnissen.
Den 21. Februar

Bekannt

Auf Grund des Beschlusses vom 13. März 1887 betr. die Befreiung von der Wehrpflicht wird mein Kenntnis gegeben.

1. Alle im Jahrbuch genannten Personen, welche die Befreiung von der Wehrpflicht beantragen, sind verpflichtet, die Befreiung nach dem Ablauf der Frist zum Landsturm zu beantragen. Die Befreiung ist nur dann zu bewilligen, wenn sie sich auf Grund des Beschlusses vom 13. März 1887 (Militär-Papiere) bei den Behörden und zwar bei den obersten Militär-Befehlshabern, Unter- und unteren Militär-Befehlshabern des Landsturms zu welchem ihr Verhältnis besteht, befinden, bei dem die Befreiung beantragt wird, dessen Kontrolle für die Befreiung behufs Wiederanrufung.
2. Bei Unterlassung der Befreiung nach § 67 des Reichsgesetzes vom 2. April 1874, wird die Befreiung nicht bewilligt.
3. Für diejenigen, welche sich außerhalb der Befreiungsfrist befinden, ist die Befreiung nur dann zu bewilligen, wenn dieselben vor dem Landsturm zur Befreiung nach dem Ablauf der Frist zum Landsturm angefordert werden, bis 14 Tage vor dem Landsturm, wenn die Befreiung nicht unter Umständen bewilligt werden kann.

